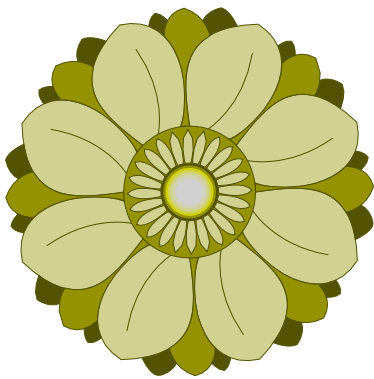


HINDUISMUS

Die Allgegenwart der Religion

Für den Hindu ist das ganze Leben von der Religion durchdrungen. Eine Trennung von gewöhnlichem Alltag und Religiosität für den Feiertag gibt es für ihn nicht. Jede Lebensphase, ja jeder Tag ist mit der Religion verbunden. Auch die Natur ist für den Hindu von göttlichen Kräften erfüllt. Flüsse und Berge sind für ihn heilig, weil sie von den Göttern kommen und wieder zu ihnen hinführen.

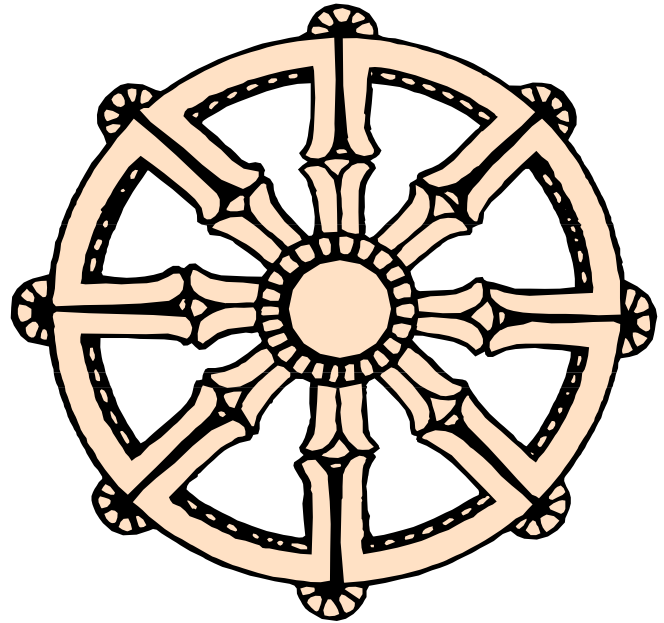


In der Schönheit einer Blume leuchtet die Herrlichkeit göttlicher Schöpferkraft auf. Selbst auf sie kann sich eine fromme Meditation beziehen. Mit Blumen schmückt man die Bilder und Tempel der Götter.

Lebensmittel, vor allem Reis und Früchte, sind für den Hindu mehr als nur landwirtschaftliche Produkte, die man zum Essen braucht oder mit denen man Geld verdienen kann. In ihnen sieht der Hindu eine Verbindung von göttlichem Geschenk und menschlicher Arbeitskraft. Auch Wasser und Licht haben religiöse Bedeutung. Wasser dient zur Reinigung und zur Vertreibung von bösen Geistern, das Licht ist ein Symbol der Freude und Weisheit, der Erleuchtung und Erkenntnis, ja letztlich ein Symbol für Gott selbst.

Der Hinduismus hat sich im Lauf von Jahrhunderten mit einer Vielzahl von Lehren aus der spätvedischen Religion (Brahmanismus) entwickelt. Er kennt keine einheitliche, dogmatische Lehre. Nur einige sehr allgemeine Grundlagen sind allen "Lehren" gemeinsam, v.a. die Lehre vom Karma und von der Wiedergeburt. Der endlosen Kette der Wiedergeburten, dem Samsara, zu entinnen, ist das Ziel der Erlösung. Da Wiedergeburt auch als Tier möglich ist, gilt die Schonung alles Lebendigen (Ahimsa = wichtiger Begriff bei M. Gandhi) als höchstes Gebot (daher der strenge Vegetarismus und die Rinderverehrung der Hindus, Rinder sind auch das Reittier der Götter).

Die beiden heutigen Hauptrichtungen des Hinduismus sind der Shivaismus und der Vishnuismus, je nachdem, ob Shiva (Zerstörer der Welt) oder Vishnu (Erhalter der Welt) an die Spitze der Götter gestellt wird. Neben den grossen Göttern stehen viele kleine Gottheiten, die oft nur lokale Bedeutung haben. Andere, so der Affengott Hanuman, und Naturserscheinungen wie Sonne, Mond oder Wind geniessen weiterhin Verehrung.



Leben mit dem Tod

Varanasi (früher Benares genannt) am Ganges ist die heilige Stadt - der Ort für einen Hindu zu sterben. Denn dann kann nach der Verbrennung die Asche auf die Wasser des heiligen Flusses gestreut werden, und so wird das Leben weitergegeben. Sterbende gehören - überall in Indien - zum Lebensalltag; sie werden nicht abgeschoben und verdrängt. Sie haben ihren Platz bei den Lebenden.

„Der Inder trennt den Menschen niemals vom Leben der Natur. Er ist nicht ihr Meister, er ist ihr Partner und Mitarbeiter.“ Wie die Natur - so verläuft, nach indischer Vorstellung, das Menschenleben in Kreisbewegungen von Geburt, Tod und Wiedergeburt. Der Mensch wird immer in neuen Körpern wiedergeboren, bis ihn die viele Leben dauernde Erfahrung und Bemühung reif für die Erlösung, die „Befreiung“ gemacht hat. Dann erst löst er sich von den Kreisbewegungen des Lebens und bleibt entkörperlicht, als Seele, im reinen Sein bei Gott.“

HINDUISMUS



Tod und Einäscherung in Varanasi.

Tausende kommen im Alter nach Varanasi, um hier zu sterben; Tausende, um hier die Asche ihrer Verwandten in den Ganges zu werfen...

Kostspielig ist diese Verbrennungszeremonie samt Urne für die Asche. Weil in Indien das rare Holz sehr teuer ist und für eine einzige Verbrennung rund 300 Kilogramm trockenes Holz gekauft werden müssen.

An am heiligen Verbrennungsplatz werden pro Nacht 30-50 Leichen eingeäschert. Doch zuvor wird die Leiche im Ganges eingetaucht. Wenn dann der Leichnam auf den Scheiterhaufen gelegt ist, umrunden die Angehörigen den Platz. Der älteste Sohn oder Ehepartner (immer ein Mann) wird angeleitet, den Holzstoß zu entzünden.

Für einen Hindu ist das Knacken des Schädels im Feuer dann das sichere Zeichen, dass die Seele entwichen ist, an dem Punkt des Kopfes nämlich, an dem sie bei der Geburt hineinging. Hintergrund ist die Lehre vom Karman, die erklärt, warum die Chancen und Schicksale der Menschen so ungleich sind: Weil jeder sich sein jetziges Schicksal schon in einem früheren Erdenleben durch gute oder böse Taten verdient hat.

Schlechtes Handeln führt zur Wiedergeburt in einer niederen Existenz, gutes Handeln zur Wiedergeburt in einem besseren Leben. Letztes Ziel ist aber, aus dem Kreislauf der Geburten - dem Samsara- auszusteigen und ins ewige Moksha einzugehen.

Das Sterben am heiligen Ort wie hier in Varanasi kann daher schneller zum Ziel führen. Denn in Varanasi soll es Shiva selbst sein, der den Sterbenden ein erlösendes Mantra ins Ohr flüstert, damit dieser direkt ins Moksha gelangt.

Das Feuerritual: Der ewige Kreislauf

Schon in den Veden genießt das Feuer höchste Verehrung. Gestalt hat es in Gott Agni, der neben dem Götterkönig Indra früher die wichtigste Gottheit war.

Die Nächte sind nicht alle düster am Ganges. Einmal im Jahr, beim Fest in der November-Vollmondnacht, schicken die Frauen, deren Männer in die Fremde gegangen sind und nicht zurückgekehrten, aus Sehnsucht schwimmende Lichter den Ganges herunter: der Mann möge, wenn noch am Leben, zurückkehren oder, wenn verstorben, den letzten Gruss empfangen. Das Feuer ist ein Symbol des Lebens. Ein Symbol für den ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen jedes Lebewesens: aber auch des Kosmos, der in großen Zyklen entsteht, vergeht und wieder neu entsteht.

Ganz anders als in den prophetischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) begegnet uns in Indien die zyklische (im Kreislauf) Zeit und Geschichtsauffassung.

